



Spätvorstellung

Dabei ist es mir eigentlich egal. Ich habe zu viel durchgemacht, Schmerzen, Erniedrigung, Selbsterfleischung, um dahin zu kommen, wo ich bin, als dass es mich interessieren müsste, was andere von mir denken, wie ich auf sie wirke, ob ich gut ankomme.

Und dann ist da diese japanische Arthouse-Noir-Film. Dieser unglaublich gut aussehende Protagonist, schmales Kinn, hohe Wangenknochen, wuschelige Mangafrisur, eilt durch die Neonfluten eines regennassen nächtlichen Tokios, wird von Yakuza und Polizei gejagt und wirkt doch so unverschämt selbstsicher, wie ich es auch nach zweihundert weiteren Therapiesitzungen nie sein werde. Angesichts seiner Eleganz könnte ich mir grobschlächtig vorkommen, angesichts seiner Jugend welk. Aber das wäre mein altes Ich.

Es ist mir egal, und wenn es sich richtig anfühlt, lächle ich sie an, und wie sie reagiert ist ihre Sache. Und doch überkommen mich diese Momente, in denen meine Haltung zu krumm ist, mein Kehlkopf zu kantig, mein Make-up zu fahrig aufgetragen, die Haare nicht richtig liegen. Aber sie kann ja einfach wegschauen und weitergehen. Wie eben an der Kinokasse. Oder in der Schlange vorm Popcornstand. Mein Gott, ich pfeife ihr ja nicht hinterher oder grapsche ihr an den Po. Und war da nicht der Anflug eines Lächelns bevor sie sich abwandte?

Mangafrisur kommt nun doch ins Schwitzen, hastet durch Nebenstraßen, bevor er sich ein Motorrad schnappt und in atemberaubenden Tempo aus der Stadt rast. Seine Haare sind vom Fahrtwind an den Kopf gepresst, die Straßenbeleuchtung wird unregelmäßiger, bis sich nur noch der Lichtkegel des Scheinwerfers durch die Nacht fräst. Schnitt. Seine Auftraggeberin am Telefon. Er geht nicht dran. Ihr Profil ein Scherenschnitt vor einer angestrahlten Wand. Das beigeseidene Etuikleid sitzt perfekt.

Und ich wieder nur im gemütlichen Baumwollstrick, die Pumps locker an den Zehen baumelnd. Mal eben ins Kino. Spätvorstellung. Die WhatsApp-Gruppe voller Ochnös. Aber egal. Auf dem Weg vom Parkhaus eine Handvoll Passanten und keiner guckt komisch. Ist ja nicht wie das Spießrutenlaufen in der Altstadt, Freitags, wenn die cis-Rudel unterwegs sind. Das tu ich mir alleine nicht mehr an. Kino ist beinahe ein Schutzraum, und ich sehe zu, dass die Sitze neben mir frei sind. Wer ahnt schon, dass ich da an der Kasse einen Blick auffange, so weit weg vom üblichen Abschätzen und Urteilen.

Mangafrisur schlendert an den Rändern der Lichtkegel entlang, die von einzelnen Laternen geworfen werden, das Motorrad steht auf einem Parkplatz zwischen zwei Kleinlastern versteckt. Er hat den Kragen seines Jacketts hochgeklappt. Wellenrauschen. Hier und da zeichnet sich sein Profil vor erleuchteten Fenstern ab. Er zögert keine Sekunde, als dieser schwarze Minivan vorbeifährt, ganz langsam wird, als er ihn passiert, dann wieder beschleunigt. Er geht einfach weiter, als wäre nichts passiert.

Der Sitz neben mir knarzt. Ich fahre herum, direkt in Abwehrpose. Aber sie ist es nur, grinst mich an.

„Na.“

„Hast du mich erschreckt.“ Ich lache auf, halb erleichtert. Mein Herz klopft.

Der Minivan kommt wieder angefahren. Hat wohl gewendet. Aber das ist egal.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).